

## ***Werkzeug für einen Neuanfang im Priesterverband – Leitungsaufgaben***

Der 22. April 1958 wurde zum Tag einer wichtigen Weichenstellung für Heinz Dresbach und für die Schönstatt-Priestergemeinschaft. Um diese Zeit ist bei ihm eine verstärkte Unzufriedenheit über den Zustand der Schönstatt-Priestergemeinschaft zu spüren. Das Miteinander der freigestellten Priester im Priesterhaus Marienau wollte nicht so recht gelingen. Er empfand große Mängel in der äußeren und inneren Situation seiner Lebensgruppe. Die Schönstatt-Priester gingen oft auf in ihrer Arbeit vor Ort und konnten den Laiengliederungen in ihrer damals bedrängten Lage nicht genügend beistehen. Wie kein anderer spürte er die Unzufriedenheit der nachwachsenden Generation am Zustand der Gemeinschaft. In der jungen Generation fragte man wieder intensiver nach den Vorstellungen des Gründers über das Leitbild und die Sendung der Schönstatt-Priestergemeinschaft. Daß der Gründer z.T. andere Vorstellungen von der Gemeinschaft der Schönstattpriester und vor allem vom Priesterverband hatte, als sie von der verantwortlichen Leitung gelehrt und vertreten wurden, wurde ihm deutlicher wieder bewußt aus Gesprächen mit Hans Kostron nach dessen Besuch in USA im Oktober 1957. Dazu kam nun noch, daß der Bundespräsident der Schönstattpriester, Joseph Schmitz, im Frühjahr 1958 ernstlich erkrankte und zu Behandlung und Kur außerhalb von Schönstatt weilte. Für einen Ausfall des Bundespräsidenten in dieser Zeit wären die Verantwortlichen nicht vorbereitet gewesen. Durch diese Notlage gedrängt, luden die leitenden Schönstattpriester zu einer Führertagung nach Schönstatt in die Marienau ein für die Woche nach Ostern. Vikar Engel hielt die Vorträge. Er gab eine nüchterne Schilderung der Situation und sah als die Hauptursache für den unbefriedigenden Zustand der Priestergemeinschaft das Fehlen eines lebendigen und geschlossenen Kernkreises, wie ihn der Verband ursprünglich hätte darstellen sollen. Die Ausführungen fanden die ungeteilte Zustimmung wohl aller Teilnehmer. Aber je mehr es dem Ende der beeindruckenden Tagung zuzuging, umso mehr beunruhigte Heinz Dresbach die Tatsache, daß es wohl bei

der treffenden Diagnose bliebe, daß aber nichts zur Änderung der Situation geschehe. Er entdeckte darin einen deutlichen Anruf, daß wenigstens er damit beginnen sollte, das Erkannte ins Leben umzusetzen und mit Gleichgesinnten sich um die lebensmäßige Verwirklichung dieses Kernkreises zu bemühen. Er teilte seine Gedanken und seine Absicht Kaplan Otto Maurer aus Ingolstadt mit, der als Vertreter aus der damals jüngsten Priestergeneration, der sogenannten PPC-Generation (= Pro Patria Consumor), ebenfalls an der Tagung teilnahm. Dieser war von der gleichen Sorge erfüllt und zeigte sich sogleich bereit, mit Heinz Dresbach sich der Mta im Heiligtum für einen solchen Neuanfang zur Verfügung zu stellen. Otto Maurer berichtet: *„Diese Idee von dem Kernkreis usw. war ganz und gar im Herzen unseres Heinz entstanden. Wir sind wohl am 21.04. im Garten der Marienau spazieren gegangen. Da hat er mich in den Gedankenkreis eingeweiht und ich bin mitgegangen. Auch das Weihegebet ist ganz allein aus seiner Feder geflossen. Es ist dann abends um 21 Uhr gewesen, daß wir in der letzten Bank links im Urheiligtum gekniet sind und -jeder für sich - das Gebet gesprochen haben, während andere Priester, die die Tagung mitmachten, still im Heiligtum ihr Brevier beteten. Ich meine, daß wir dann zusammen noch zu den ‚Heldengräbern‘ gegangen sind.“*

Das Weihegebet vom 22.04.1958 hat folgenden Wortlaut:

*„Liebe Dreimal Wunderbare Mutter und Königin von Schönstatt! Heute, am 22. des Monates April 1958, am Schlußtag unserer Besprechungen über Zukunft und Aufgabe unserer Priestergemeinschaft in der Marienau, möchten wir beide, Otto Maurer und Heinrich Maria Dresbach, unser Liebesbündnis, das wir einst mit Dir und miteinander geschlossen haben, freigewählt und freigewollt erneuern und im Laufe der Zeit mit Deiner mächtigen Hilfe andere Mitbrüder in diese Erneuerung hereinziehen.*

*Der spezielle Sinn und Zweck dieses heutigen Aktes soll darin bestehen, daß wir uns Dir, unserer Mutter und Herrin, hier im Urheiligtum als Werkzeuge anbieten für die lebensmäßige Verwirklichung Deines Planes bezüglich des Kernkreises unserer Priestergemeinschaft. Benutze uns rückhaltlos zu allem, was der Erfüllung dieser*

*Deiner und unserer Sehnsucht dienen kann. Und wenn es sich mit Deinen Plänen vereinbaren läßt, dann laß uns ein Opfer werden für die weisheitsvollen Absichten, die Du für unsere Priestergemeinschaft im Rahmen des Schönstattwerkes hast. Wir glauben uns auf Grund unserer grenzenlosen Armseligkeit besonders geeignet, Dir Gelegenheit dafür zu geben, daß Du Dich an uns und durch uns an Deinem Werke verherrlichen kannst.*

*In der frohen und dankbaren Überzeugung, daß Du in dieser Stunde unser Angebot nicht verschmähst, wagen wir, große und kühne Liebesansprüche an Dein Dreimal wunderbares Herz zu stellen. Darum flehen wir Dich an:*

*Schenk uns eine erneuerte und vollkommene Priestergemeinschaft, die wir dann Dir und Deinem Werk zurückschenken können. Laß zu diesem Zweck in unseren Reihen neben anderen Strömungen eine Pallotti- und eine Vaterströmung urliebendig aufbrechen und um sich greifen, damit auch durch unseren Beitrag und durch unsere ganze Gemeinschaft Dein gesamtes Werk voll ausgegründet werde. Gleichzeitig mögest Du dadurch mehr und mehr die Voraussetzung für die Erfüllung der Lichtmeßvision unseres Vaters und Gründers schaffen*

*Hilf uns, Dir zu beweisen, daß wir Dich immer vollkommener lieben, und gib unserem Verlangen eine überreiche Erfüllung. Amen.*

*gez. Otto Maurer            gez. Heinrich Maria Dresbach.“*

Heinz Dresbach war der Initiator für den Weiheakt am 22.04.1958. Wie sehr er sich dabei aber als Werkzeug der Gottesmutter und ihrer Initiative wußte, geht aus dem Brief hervor, den er drei Tage später an Otto Maurer geschrieben hat. Eine andere Abhängigkeit ist nicht zu erkennen. Mit Pater Kentenich hatte er offenbar länger schon keinen Briefkontakt mehr. Da er aber nicht unabhängig von ihm als Gründer handeln wollte, beabsichtigte er - und er hielt sich dazu auch für berechtigt -, ihn baldmöglichst zu informieren. Er wollte auch nicht unabhängig von der zuständigen Leitung in der Marienau handeln. So besprach er sich umgehend mit den Mitbrüdern, die anwesend waren. In einem Rat von Anton Engel sah er einen Rat der

Mta selbst. Bundespräses war Msgr. Joseph Schmitz. Aus Gesprächen mit Heinz Dresbach weiß ich, daß er gleich nach dessen Rückkehr nach Schönstatt auf einem Spaziergang ins Wambachtal diesem Einblick gab in sein Vorhaben. Joseph Schmitz war damit einverstanden, daß er geeignete Mitbrüder besuche und anspreche, um sie für den geplanten Kreis zu gewinnen. Auf eine endgültige Entscheidung von Prälat Schmitz mußte Rektor Dresbach lange warten. In einem Brief vom 18.09.1958 an Otto Maurer schreibt Heinz Dresbach: *„Was meine Arbeit für den Kr(eis) macht? Ich habe vom Prälaten (= J. Schmitz) noch keine Bestätigung und keinen Auftrag. Will bald nach den Theologentagen (20.09. bis 01.10.) mit ihm reden und eine Entscheidung nahelegen.... Ab Oktober wäre ich startbereit, um auf die Suche nach den Brüdern zu gehen... Nach wie vor bin ich davon überzeugt, daß Mutter unser Komplott will und ewig lang geplant hat....“*. Auf die letzte Bemerkung antwortete Otto am 21.09.: *„Ich bin der gleichen Meinung.“*

Ganz deutlich kommt im Brief an Kaplan Maurer zum Ausdruck, wie sehr sich Rektor Dresbach seiner Kontingenz bewußt war und wie sehr die Mitverantwortlichen die damalige Situation der Gemeinschaft und Schönstatts als ihr tiefes Kontingenzerlebnis empfanden. Es gehört zur Pädagogik Gottes, daß er seine Initiativen durch solche Kontingenzerlebnisse seiner Werkzeuge vorbereitet. Aus dem Brief von Rektor Dresbach und den Berichten über seinen nachfolgenden Einsatz muß man den Eindruck gewinnen, daß er am 22.04.58 unter einem besonderen Licht und einer besonderen Führung von oben stand. Man spürt dies auch aus seinem Eifer und seiner drängenden Ungeduld. Der Brief an Kaplan Otto Maurer lautet:

*„Schönstatt, den 25.04.1958*

*Lieber Otto!*

*Heute ist der 13. Jahrestag, an dem ich auf der Schwäbischen Alb die Befreiung vom ‚Dritten Reich‘ erleben durfte. Auch ein großer Dankesgrund.*

*Daß unser gemeinsamer Weiheakt vom 22.04. in meinem Innern überhaupt noch eine Rolle spielt, will bei meinem punktartigen, diskontinuierlichen Leben etwas heißen. Er spielt nicht nur eine Rolle,*

*er beherrscht alles andere. Ob das aber so bleibt? ... Bis jetzt jedenfalls ist es so, und schon dieses ist nicht mein Werk. Es ist schon eine beginnende Antwort. Ich sage deshalb: beginnende, weil ich von der Wahrheit dieses Wortes überzeugt bin, aber auch, um die Mutter zu reizen, sich noch ganz anders an uns zu verherrlichen.*

*Und welche Rolle spielt er? Die Aufgabe, die wir mit diesem 22. auf uns genommen haben, steht mitten in meiner Seele und fordert mich auf, alles andere beiseite zu lassen und nur noch für sie da zu sein. Bevor ich aber über die Erfüllung dieser Aufgabe Dir meine Gedanken mitteile, meine ich noch folgenden Vorschlag machen zu sollen: Wenn wir jemanden von diesem Akt verständigen wollen, um ihn aufzufordern, sich einzuschalten, sollten wir vorher nicht jedes Mal uns gegenseitig über den in Aussicht genommenen Kandidaten verständigen? Das wäre eine Kontrolle, die uns vor Übereilung hütet. Weiterhin haben wir wohl ein Recht mit zu überlegen, wer in diesen engen und straff geschlossenen Kreis hereingelassen werden soll, bzw. wen die Mutter wohl haben möchte... Ich habe deshalb auch hier noch niemandem etwas davon gesagt. Es ist zehnmal leichter, jemanden einzuladen und ihm die Tür aufzumachen, als einen, der schon zu diesem Kreis rechnet, wieder hinauszukomplimentieren. Letzteres dürfte nicht ohne seelische Schmerzen und leicht auch Verärgerung abgehen.*

*Was nun die Erfüllung dieser uns bedrängenden Aufgabe angeht, so kommen mir folgende Gedanken, die Du aber nur kritisch in Dich aufnehmen magst. Denn wir müssen uns gegenseitig schleifen. (Damit ich es nicht vergesse: Ich meine, wir wollen Herrn Pater von vorneherein vollen Einblick in das, was nun begonnen wurde, geben, einmal, weil er ein Recht darauf hat, und wir ihm ja schreiben dürfen; und zum anderen, damit er sich auch für uns arme Würmer mit seinem Gebet und Segen einsetzt. Du bist auch der Meinung, daß wir das nicht nur gut gebrauchen können, sondern daß wir von seiner Fürbitte besondere Gnaden der Mutter erwarten dürfen.) Mittwochs pflege ich seit einiger Zeit mit Hans Kostron einen Spaziergang zu machen, auf dem wir die aktuellen Probleme besprechen. So war es auch diesmal. Wir sprachen über den zu bildenden*

*Kernkreis (Kr). Und ich nehme an, daß er sich auch einschalten wird. Aber so ohne weiteres können wir das nicht, dazu brauchen wir einen Auftrag von unseren Vorgesetzten. Am nächsten Morgen wurde beim Frühstück darauf hingewiesen, daß wir eine gemeinsame Rückschau über die vergangene Besprechung, die zwei Tage gedauert hat, und zu keinen greifbaren Ergebnissen geführt, anstellen sollten. Das geschah denn auch. Wir erkannten klar die Notwendigkeit zur Bildung eines solchen Kreises. Es schien uns auch ganz gut zu sein, daß wir nicht zu konkreten Ergebnissen gekommen sind, denn einige waren dabei, die wir für den Kreis nicht als geeignet ansehen. Mir scheint es auch nicht der günstigste Weg zu sein, mit einer solchen Versammlung ein solches Unternehmen zu starten. Der Weg von Mann zu Mann scheint mir sicherer und erfolgversprechender. Denn mit einem Augenblickserfolg ist uns nicht geholfen. Viel entsprechender scheint mir unser Akt vom 22. zu sein. Denn dadurch haben wir die Mutter zur Hauptverantwortlichen gemacht und uns ihr als Werkzeug angeboten. Und SIE wird uns ernst nehmen! Anton ging sofort darauf ein, als ich den Vorschlag machte, daß wir beide (Hans und ich) bereit wären, unsere Mitbrüder zu besuchen und alles zu tun, um einen solchen Kreis zustande zu bringen. Er fühlt sich ja der augenblicklichen Situation unserer Priesterfamilie hilflos gegenüber, obwohl wir an ihm den besten Helfer haben werden, soweit es darauf ankommt, unserer Gemeinschaft klare Linien vorzuzeichnen. Die Anwendung auf das Leben ist dann mehr unsere Sache.*

*Unser Prälat ist noch nicht zurückgekommen, weil es ihm in den letzten Tagen wieder nicht mehr so gut geht. Hoffentlich kommt er doch noch einmal zu Kräften und fällt in der jetzigen Lage nicht ganz aus. Mphc! - Wir haben uns nun überlegt, wer von unserer ganzen Gemeinschaft in Frage kommt. Das sind zunächst nur die ganz sicheren und zuverlässigen. Diese sollen nunmehr besucht werden. Anton meinte auch, das ginge auf die Dauer nicht ohne Auto, aber meinem Eifer setzt er einen Deckel auf und meint, ich solle erst einmal mit dem Zug fahren. Dem will ich mich auch sofort fügen, die Mutter hat es sicher durch ihn gesagt. Allerdings habe ich mich heute bei der Fahrschule angemeldet. Die Vorbereitung der Prüfung wird drei Wochen in Anspruch nehmen, da kann ich also noch nicht*

*auf Fahrt gehen. Nun die Mutter wird schon zeigen, was und wann gestartet werden soll.*

*Wir müssen aber in erster Linie alles tun, um Geist und Leben in diesen werdenden Kreis hineinzutragen, soweit die Mutter uns das gibt. Darum sollten wir unseren Weihetext vom 22. auszuwerten suchen. Durch ihn spricht die Mutter zu uns. Dazu ein paar Anregungen:*

*Die Tatsache, daß wir am 22. dieses Monats unsere Weihe getätigt haben, weist uns auf Pallotti (VP) hin. Der 22.01. ist sein Todestag und der Tag seiner Seligsprechung. Ob VP nicht uns allen voran sich einsetzt für die Vollendung der Gründung?! Ob wir ihn nicht noch viel mehr als unseren himmlischen Anwalt bei der Mutter einspannen sollten?! Er gehört schon lange zu meinen hohen himmlischen Gebetspartnern! (Weißt Du, was ich damit meine?) Und muß nicht einmal auch eine VP-Strömung bei uns aufbrechen, wie es im Weihetext heißt?! Fernerhin kann es m.E. nicht anders sein, als daß VP große Sehnsucht hat nach unserer ganz lebendigen Priestergemeinschaft, weil diese zur Schönstatt-Bewegung gehört und letztere ohne die Weltpriester nicht verwirklicht werden kann. Wenn das aber der Fall ist, dann brennt er auch auf die Schaffung eines solchen Kreises, wie wir ihn nun endlich ins Auge gefaßt haben. Wir können uns im Himmel kaum einen interessierteren Anwalt denken und wohl keinen finden als ihn. Sooft wir unseren Weihetext zur Hand nehmen, um ihn zu beten und durchzubetrachten (und das sollten wir in der nächsten Zeit ausschließlich tun!), soll uns der 22. an VP erinnern und anspornen, das Herz voll Sehnsucht zu ihm zu erheben und ihm keine Ruhe zu lassen.*

*Andererseits wird gleich am Anfang unser Blick auch auf Josef Engling (JE) aufmerksam gemacht, denn es steht dort: 1958! Dieses Jahr ist das vierzigste seit seinem heiligmäßigen Tode. Ein wichtiges Jubiläum. Was machen wir daraus? In unserem Weihetext kommt eine Zielrichtung auf eine JE-Strömung nicht zum Ausdruck. Aber bei meinen ersten Betrachtungen bleibe ich gleich bei dieser Jahreszahl hängen und werde auf JE aufmerksam. Wenn wir ihm ähnlich werden im Einsatz für ein integrales und weltweit apostolisches Schönstatt,*

*wenn wir gleich ihm die drei wesentlichen Kontaktstellen pflegen und unseren Kreis daran anschließen, haben wir in ihm ein hinreißendes Vorbild und einen mächtigen Fürbitter. Was dürfte uns hindern, auch ihn in die Bewältigung unserer unfaßlichen Aufgabe einzuspannen?! Wir sollten das JE-Jubiläum in dieser Richtung mit allen Mitteln ausnutzen. Die Mutter muß sich verherrlichen, damit nun erstmalig die Idee unseres engsten Kreises bei uns Weltpriestern verwirklicht werde. Möge uns die Idee nicht mehr loslassen. Du wirst Dich schon einige Male ergötzt haben an dem Hinweis auf unsere Armseligkeit. Du hast ganz recht: Es handelt sich dort um den wichtigsten Satz unserer Weihe. Die Mutter hat ihn gut verstanden... Bald bin ich bei Dir, damit wir weiterüberlegen. Bis dahin geht es nur auf schriftlichem Wege. An welchem Wochentag hättest Du am ehesten Zeit? Dir vom Heiligtum einen herzlichen Treuegruß und Segen.“*

Was Heinz Dresbach in seinem Brief an Otto Maurer vorgeschlagen und angekündigt hatte, führte er am 20.05.1958 aus. Er schrieb einen Brief an Pater Kentenich in Milwaukee. Aus dem Brief geht hervor, daß der Besuch von Hans Kostron bei dessen Bruder in den USA und damit verbunden dann bei Pater Kentenich in Milwaukee in Heinz Dresbach etwas ausgelöst hat. Er spricht von einer neuen „Unruhe“, die in ihm aufgebrochen ist und „die nicht mehr zur Ruhe kommen will“. Auch sonst begegnen wir in seinem Leben dem Phänomen dieser Unruhe, etwa im Zusammenhang mit seiner Verhaftung, oder am Abend des 06.10.1967, als er den Ort für den Bildstock seiner Generation bestimmen sollte. Ausdrücklich hebt Heinz Dresbach in seinem Brief hervor, daß er sein Vorhaben „durch Fühlungnahme mit der derzeitigen verantwortlichen Leitung“ seiner Gemeinschaft in Angriff genommen hat.

Der Brief an Pater Kentenich lautet:



„Schönstatt, den 20.05.1958

*Lieber Herr Pater!*

*Heute, am 13. Jahrestag unserer gemeinsamen Heimkehr aus dem KZ nach Schönstatt, will ich es nicht versäumen, Ihnen einen frohen, herzlichen und tief dankbaren Maigruß vom Urheiligum zu senden. Ob mit diesem Gruß ein länger andauerndes Schweigen zu Ende geht? Ich will keine Versprechungen machen.*

*Wie Sie sich mein Schweigen gedeutet haben mögen? Ich weiß es nicht. Will das auch ganz Ihnen überlassen. Kann von mir aus nur sagen, daß in den letzten Monaten einiges vor sich gegangen ist, was in nicht kurzer Zeit zur größeren Klarheit gekommen ist. Damit will ich nicht behaupten, daß es heute soweit sei, daß ich in allem und auf weite Sicht ganz klar sehe. Aber ich habe reichlich Grund, der Mutter überaus dankbar zu sein.*

*Seitdem Hans Kostron seinen Bruder besucht hat, ist eine neue Unruhe aufgebrochen, die nicht mehr zur Ruhe kommen will, bis sie ihr Ziel erreicht haben wird. Auch dafür müssen wir der Mutter sehr dankbar sein, denn darin steckt eine Gnade, ohne die ich nicht dahin gekommen wäre, wo ich heute stehe. Hans hat uns mit allerlei Fragen beladen - er hatte ja auf der langen Meerreise Zeit genug, über vieles nachzudenken... Und diese Fragen wurden in den letzten Monaten sehr genährt und haben mancherlei Beleuchtung erfahren, die ich wiederum als große Gnadenerweise von seiten der Mutter bezeichnen muß. Alles nicht auf meinem Mist gewachsen! Man kann nicht dankbar genug sein. Ich bin es immer noch viel zu wenig.*

*Bei diesen Fragen handelte es sich nicht nur um die Familie und deren Situation, sowie deren Behandlung, sondern auch um die Priestergemeinschaft. Ich persönlich bin bis jetzt nur Mitglied des Verbandes, und das mit einem permanent schlechten Gewissen. Ich wußte mir aber keinen Ausweg. Inzwischen sind manche Gedanken, Kritiken und deren Beantwortung bezüglich unserer Gemeinschaft offener zur Sprache gekommen, nachdem sie von nicht nur einer*

*Seite ausgesprochen sind. Es müßte auch in diesem Punkte noch manches mehr geklärt werden, denn man ist vor Mißverständnissen, aber auch vor tiefen Geheimnissen nicht sicher.*

*Hier möchte ich Ihnen nur meine Meinung mitteilen bezüglich der Zukunft unserer Priesterfamilie und meiner persönlichen Aufgabe in ihr: Wir stehen vor der alten und noch ungelösten Notwendigkeit, einen Kernkreis zu bilden, der das alte Ideal des Verbandes lebensmäßig mit ganzer Hingabe zu verwirklichen trachtet. Dabei mögen juristische und organisatorische Momente zunächst ganz aus dem Spiele bleiben. Denn eine äußere Form darf nur immer Ausdruck des innerlichen Lebens sein, wenn sie nicht zur lebendigen Lüge werden will. Geist und Leben muß immer unsere Hauptsorge und -aufgabe bleiben. In dieser Hinsicht ist einiges aufzuholen. Die Vorsehung scheint zu zeigen, daß sie auch mich in diese Aufgabe einspannen will. Es müßte deshalb in Zukunft versucht werden, durch persönliche intensiv gepflegte Kontakte (die ja ansatzweise von der Theologengemeinschaft her existieren), und durch das Ingangbringen (!?) von Strömungen in unseren Reihen, besser in dem zu bildenden Kernkreis, lebensmäßig das zu verwirklichen, was bis jetzt m.E. mehr oder weniger auf dem Papier steht, aber noch nicht existiert. Durch Fühlungnahme mit der derzeitig verantwortlichen Leitung unserer Gemeinschaft ist es so weit gekommen, daß ich (vielleicht mit Hilfe von Hans K.) mit einer Reihe unserer Mitbrüder Fühlung aufnehmen soll und mich dafür einsetzen; daß auf diese Weise ein solcher Kernkreis entsteht. Zu dem Zweck will ich mir einen Volkswagen anschaffen, und ich bin schon dabei, wieder ein Schülerlein zu sein und Fahrunterricht zu nehmen. Am Himmelfahrtstag, an dem Sie vor 13 Jahren mit der Idee: ‚Pferd und Wagen‘ kamen, wurde ein Volkswagen bestellt. Hoffe Ende Mai oder Anfang Juni die Fahrerprüfung zu machen. - Größere Unabhängigkeit von der Bahn käme außerdem auch der Theologenarbeit zugute, weil ich öfter zum einen oder anderen Abteilungsführer könnte, und mit ihm nötige Besprechungen halten. - In die gleiche Richtung weisen die Ergebnisse unserer österlichen Führerbesprechung, von denen Sie in Kürze Kenntnis bekommen.*

*Bei einer Führerbesprechung unter Priestern vor einigen Wochen kam die Notwendigkeit der Bildung eines Kernkreises klar zum Ausdruck. Am Schluß haben Otto Maurer von Ingolstadt (um dessen Freistellung sich unser Prälat schon seit Jahren bemüht; doch bis jetzt ohne Erfolg) und ich eine Weihe gemacht im Sinne des Josef Engling Aktes und uns der Mta angeboten, uns für die Bildung eines solchen Kernkreises gebrauchen zu wollen. Diese Weihe muß nun lebendig bleiben und noch mehr werden, und im Laufe der Zeit sollen die zu gewinnenden in diese Weihe hineinbezogen werden. Ob es sich hier nur um menschliches Planen handelt oder ob die Mutter dahintersteht, das wird sich zeigen.*

*In der frohen Hoffnung, Ihnen endlich wieder einmal ein wenig Freude mit diesen Zeilen gemacht zu haben, grüße ich Sie heute übers Urheiligtum und übers Herz unserer Mutter und Königin in alter treuer Verbundenheit.“*

Am 25.04.1958 meldete sich Heinz Dresbach für die Fahrschule an. Der Gedanke, daß er sich auf den Weg machen und Mitbrüder für den beabsichtigten „Kreis“ ansprechen und gewinnen wollte, war wohl der unmittelbare Anlaß für diesen Entschluß. Seine erste selbständige Fahrt machte er nach dem Begräbnis von Kaplan Hermann Fiege in Lampspringe, der auch ein Teilnehmer der Ostertagung 1958 gewesen war (13. oder 14.07.?) im Wagen von Hermann Fiege, den dieser für die Marienau bestimmt hatte. Am 22.07.58 erhielt Heinz Dresbach aus Königstein die Nachricht, daß der von ihm bestellte Wagen in Hannover abholbereit sei. Am 01.08. fuhr er nach Hannover, um den Wagen abzuholen.

Mit Otto Maurer blieb Heinz Dresbach in engster Fühlung. Sie hatten sich vorgenommen, alle 14 Tage einander zu schreiben und sich regelmäßig zu informieren. Miteinander begannen sie, aus ihrer Weihe zu leben und für ihre Verwirklichung zu beten. Im November 1958 machte sich Rektor Dresbach mit seinem Wagen auf den Weg, um einzelne Mitbrüder für den „Kleinen Kreis“ anzusprechen. Am 21.11.1958 tauchte er unerwartet und unangemeldet bei mir auf im

Priesterseminar in Rottenburg, wo ich als Repetent tätig war. Er informierte mich über das Vorhaben des Kernkreises und suchte mich dafür zu gewinnen. Am 27.11.58 war er in Ingolstadt. An Weihnachten 1958 schrieb er einen ersten Brief an die bis dahin Angesprochenen: Neun Mitbrüder, zumeist aus der PPC-Generation (der damals jüngsten Generation in der Schönstattpriestergemeinschaft), unter ihnen Kaplan Willi Breidenbach aus der Erzdiözese Paderborn, der am 02.04.59 in der Osterwoche überraschend gestorben ist, und Kaplan Heinz Aust aus der Ostzone. Weitere kamen in den darauffolgenden Monaten dazu. Im Rahmen der jährlichen Generationstagung trafen sich die Interessenten aus der Patria-Generation zum ersten Mal am 28.08.1959 in der Marienau mit Heinz Dresbach und gaben dem „Kleinen Kreis“ eine erste Ausrichtung.

In einem Brief vom 15.10.1959 kann Heinz Dresbach aus der PPC-Generation 8 Mitbrüder nennen, die sich zum Mitmachen entschlossen hatten. In einem Brief an diese Mitbrüder vom 15.10.59 spricht er von der Notwendigkeit, diesem Kreis einen Leiter zu geben. Von sich sagte er, daß man dabei nicht an ihn denken solle, weil er nicht zur PPC-Generation gehöre, und noch aus einem zweiten Grunde, den er wie folgt andeutete: *„Es ist am Horizont die Möglichkeit aufgetaucht, daß ich nicht hier (d.h. in Schönstatt) bleiben werde, vielleicht wieder in die Diözese zurück muß.“*

In einem Brief vom 16.10.59 gab Otto Maurer die Anregung, daß sich der Kreis auf Mitbrüder aus der PPC-Generation beschränken solle und daß zwei interessierte Mitbrüder aus der Michaelsgeneration (Josef Hagel) und aus der Coenaculumsgeneration (Heinrich Hofbeck) aus ihren Generationen eigene Kreise bilden sollen.

Schon am 19. Mai 1958 hatte Otto Maurer von der Notwendigkeit eines „Gruppenführers“ gesprochen. *„Und den machst Du“*, schrieb er an Heinz. In einem Brief vom 12.06.59 hatte Heinz Aust an Rektor Dresbach geschrieben: *„Du bist der Abbas.“*

Daß der Kreis etwas anderes werden sollte als eine Lebensgruppe, wie sie damals üblich war (auch Otto Maurer gehörte mit weiteren

drei Mitbrüdern zu einer solchen Lebensgruppe), war beiden klar. Im Brief vom 15.10.59, in dem es u.a. auch um die Sicherung des Armutsgestes ging, schrieb Heinz Dresbach an Otto Maurer: *„Ich möchte aber darauf hinweisen, wenn wir unseren Kreis ernst nehmen, ist er unsere Lebensgemeinschaft und nicht in erster Linie die Gruppe...“*. Praktisch begann der Kreis sich eher wie ein Kurs eines Verbandes zu entwickeln, ohne daß dieser Name dafür gebraucht wurde. Von Anfang an war auch der Gedanke lebendig, daß der werdende Kreis ein Ideal braucht. Im Brief an Heinz Dresbach vom 19.05.1958 spricht Otto Maurer diesen Gedanken aus und er wird auch schon konkret, indem er darauf hinwies, daß Heinz Dresbach in Dachau zum Herzkreis gehörte und daß Ottos Gruppe „Herz des PPC“ sein wollte (er schrieb an den Kopf seiner Gruppenbriefe die Worte: Cor Patriae). Und er beginnt damit, den Kernkreis einen Herzkreis zu nennen.

Im Jahr 1960 war es endgültig klar, daß außer Heinz Dresbach nur Mitbrüder aus der Patria-Generation dem „Kleinen Kreis“ angehören würden. Kaplan Hermann Fiege (Diözese Fulda) aus der Michaelsgeneration, der die Tagung vom 22.04.1958 mitgemacht hatte und der am 09.07.58 gestorben ist, wollte Rektor Dresbach allerdings auch dem ‚Kleinen Kreis‘ beigezählt wissen.

Der „Kleine Kreis“ begann nun einen intensiven schriftlichen Austausch und kam ab 1960 regelmäßig zusammen. Der Bundespräses wußte um den „Kleinen Kreis“ und berief seinerseits die Mitglieder des „Kleinen Kreises“ zu einem offiziellen Noviziat des „Verbandes“, wie es in der Gemeinschaft bisher üblich war. Er selbst leitete die Schulungen und versandte die Schulungsbriefe. Bei diesen Schulungen war Heinz Dresbach nicht dabei, wohl wenn sich in Verbindung damit der „Kleine Kreis“ unter sich traf. Prälat Schmitz hätte es am liebsten gesehen, wenn Heinz Dresbach sich vom „Kleinen Kreis“ ganz zurückgezogen hätte. Am 31.05.61 schrieb er ihm unter anderem: *„Was den ‚Kleinen Kreis‘ unter den jungen Verbandsgeistlichen betrifft, bitte ich Dich, Du mögest Dich völlig darin zurückhalten.“* Ende 1961 wurde Msgr. Schmitz vom Heiligen Offizium als Bundespräses abgesetzt. Damit endeten auch seine Schulungen im

„Kleinen Kreis“. Um Ostern 1962 traf sich der „Kleine Kreis“ in Ingolstadt und beschloß, daß Heinz Dresbach endgültig dazugehören solle. Nach der Generati-onstagung der Patria-Generation Ende August 1962 traf sich der „Kleine Kreis“ in Höhn bei einem Mitbruder und traf die Entscheidung, nicht nur lebensmäßig sondern auch im rechtlichen Sinne Verband zu sein und den Verband - privat-rechtlich zunächst - neu zu konstituieren. Das geschah im Schönstattheiligtum auf der Liebfrauenhöhe bei Ergenzingen am 18.10.1962. Werner Krimm wurde vom Kreis als Oberer gewählt. In den zwei folgenden Jahren stießen zwei weitere Kreise zum „Neuen Verband“, der am 18.10.1964 im Mitgründerheiligtum auf der Marienhöhe bei Würzburg konstituiert wurde. Der „Kleine Kreis“ wurde zum ersten Kurs des „Neuen Verbandes“ und bezeichnete sich schon ab 1963 als „Cor-Patris-Kurs“. Im „Jungen Verband“ entfaltete sich ein reges Leben. Als Pater Kantenich aus dem Exil wieder in Schönstatt war, bestätigte er diese Entwick-lung.

Die Verbandspriester der älteren Generation schlossen sich der Entwicklung an und formierten sich ebenfalls als Verband. Nach gründlicher Vorbereitung konnte Pater Kantenich am 28.12.1966 vier Personalprovinzen - nach Generationen gegliedert - konstituieren und eine Generalleitung einsetzen. Unter den Verbandspriestern herrschte darüber volle Einmütigkeit, und die Entwicklung wurde auch von der bisherigen Leitung der Priestergemeinschaft voll bejaht. Die Coenaculum-provinz wählte am 15.02.1967 Heinz Dresbach zu ihrem Provinzrektor. In der Coenaculum-Provinz waren die Priester der sogenannten Coenaculum-Generation zusammengeschlossen, der Heinz Dresbach selber angehörte.

Heinz Dresbach gehörte zum Cor-Patris-Kurs im „Jungen Verband“, der jetzt die „Jüngste Provinz“ war. Er lebte aber auch das Leben der Coenaculum-provinz und seiner bisherigen Lebensgruppe weiter voll mit. Zu seiner Aufgabe als Provinzrektor gehörten u.a. der Vorsitz bei den Sitzungen des Provinzrates, die Lei-tung der Provinztagungen, die Ernennung der Gruppenrektoren und der Kontakt mit ihnen. Wichtig war natürlich die ständige Inspiration im Sinne des Provinz-ideals. Zu seinen Aufgaben gehörte auch die Teilnahme an

verschiedenen Gremien, z.B. an der jährlichen Leitungskonferenz der Verantwortlichen des Verbandes. Eine große Genugtuung war es für ihn, als er mit der Provinz 1971 nach Rom pilgern, Papst Paul VI begegnen und von dort einen Grundstein für das künftige Moriah-Heiligtum (aus der Nähe des Petrusgrabes) nach Schönstatt bringen durfte.

Im Jahre 1974 führte der Verband seinen ersten Generalkongreß durch, dem zur Vorbereitung Provinzkongresse vorausgingen. Der erste Generalkongreß wählte Heinz Dresbach für 6 Jahre in den Generalrat. Diese Aufgabe erfüllte er bis zum zweiten Generalkongreß im Jahre 1980. Von der Aufgabe des Provinzrektors wurde er entlastet.

Zu seiner Tätigkeit im Generalrat übernahm er 1977 noch die Aufgabe eines Landesleiters für die Schönstatt-Priesterliga, die er bis zum Jahr 1984 inne hatte. In dieser Zeit gehörte er auch zur Zentrale und zum Zentralrat der Bewegung in Schönstatt. In diesen verantwortlichen Aufgaben für die Priestergemeinschaften war er vor allem Priester-Seelsorger. Die Kontakte zu den jüngeren Priestern aus seiner Tätigkeit als Theologen-Landesleiter kamen dieser Tätigkeit zugute. In dieser Zeit hielt er öfters auch Exerzitien für Priester, auch in der ehemaligen DDR, wo er öfters zu Besuch weilte bei den Schönstattpriestern. Über diese Besuche berichtete einer der Mitbrüder aus der ehemaligen DDR, Pfarrer Heinz Aust:

*„Weil ich von 1954 an alle Jahre an der Tagung der PPC-Generation im Urlaub teilnahm, blieb der Kontakt mit Heinz, den ich seit seiner ersten Theologentagung von 1950 an kannte, über die Jahre lebendig. Ich erinnere mich noch sehr gut, wie er mich in die Problematik über die Priestergemeinschaft und das Leitbild des Gründers einführte und mir in Verbindung mit unserer Cambraifahrt 1960 sehr viel Zeit schenkte, um mich vom Leitbild des Gründers zu überzeugen.*

*Heinz erzählte mir brieflich (mit Weihegebet) vom 22.04.1958 schon im Juni/Juli 1958. Heinz war zusammen mit Otto Maurer von der Leipziger Messe Frühjahr 1964 an die Brücke zur Gründung des*

*Verbandes in der DDR. Bei der Leipziger Messe im Frühjahr 1968 war Heinz mit angereist, um unter uns Priestern der DDR das Leitbild des Gründers zu erläutern. Damals erzählte er uns auch von seinem Weg zum Berg Moriah. Heinz hat auch nicht unwesentlich neben Otto geholfen, unsere Kandidaten in die Gemeinschaft einzuführen. Auch hier wurde er zu einer lebendigen Brücke, die uns in Verbindung mit dem Vater brachte. Er erzählte von Dachau, von Milwaukee und von Rom. Nach Otto war er am häufigsten bei uns in der DDR zu Gast.“*

Seinen letzten Besuch in der DDR machte Heinz Dresbach im Juni 1985 unter dramatischen Umständen. Doch davon soll später noch die Rede sein.

Unermüdlich war Heinz Dresbach unterwegs, um die Mitbrüder zu besuchen, aber auch zu vielen anderen, die ihn brauchten. Jedem, der ihn auf solchen Fahrten begleitete, wird unvergeßlich bleiben, wie er beim Antritt einer jeden Fahrt mit allen im Wagen betete, wie er jedesmal, wenn wieder hundert Kilometer und erst recht wenn 1000 Kilometer voll waren, sein Dankgebet sprach oder sang und dann ein Bittgebet. Wie er auf einer solchen Fahrt einmal ganz deutlich die Hilfe von oben erfuhr, schreibt er am 20.09.1967 in einem Brief an die Mitbrüder seines Cor-Patris-Kurses:

*„Nun muß ich Euch bitten, mit einzustimmen in das Lob und in den Dank an unsere Mutter, Königin und Siegerin sowie an den barmherzigen Vatergott, die sich gestern, am 19.09. ganz besonders verherrlicht haben. Denn es ist ein richtiges Stück Wunder, daß ich hier sitze und Euch schreiben kann. Denn es hat auf der Autobahn einen Unfall gegeben.*

*Hartmut hatte mich eingeladen, vor Mädchen über unseren Vater in Dachau zu sprechen. Ich machte mich also auf den Weg nach Groß-Gerau. Beim Hinauffahren in den Westerwald merkte ich schon, daß ich die Kurven nicht so sicher fuhr wie sonst. Aber ich sagte mir nicht deutlich genug, daß es wohl die weit abgefahrenen Hinterreifen sein müßten und dann noch im Regen. Vor Montabaur hatte ich*



*fast 120 Sachen drauf, da geriet ich ins Schleudern. Es war, als käme ein starker Windstoß von der rechten Seite und schob mich weiter nach links. Zum Glück kam da gerade niemand. Ehe ich versuchen konnte, wieder mehr nach rechts zu kommen, merkte ich, wie der Wagen sich nach rechts zu wenden begann. Nun ereignete sich alles in entsprechender Geschwindigkeit: Ich sauste nach schräg rechts über den Rand der Autobahn hinweg in die Luft, raste gegen ein hohes blaues Ankündigungsschild für ein Rasthaus, das ich ummähete, drehte mich, landete rückwärts auf einem weichen Feld und kam zum Stehen. In den letzten Augenblicken hatte ich mich ein bißchen eingeeigelt und hatte das Gefühl: ‚Mal gespannt wie das ausgeht.‘ - Als der Wagen stand - also nicht umgefallen, gekippt usw. war - fand ich mich unverletzt vor. Was nicht zu begreifen war. Ich stieg rechts aus, weil links das Feld vom Regen aufgeweicht war. Schon hatten einige Wagen gehalten und deren Fahrer kamen, um zu sehen, was es gegeben. Sie atmeten auf, als sie sahen, daß ich schon den Wagen verlassen hatte und unversehrt war. Einer war gleich bereit, mich nach Montabaur hineinzufahren, damit der Wagen abgeschleppt werde.*

*Wie wenn die Mutter mir hätte zeigen wollen, wovor ich bewahrt geblieben, überholte unseren Abschleppwagen ein Totenauto. Und dann stand da ein Unfallkrankenauto. Meine Schwester war zur Zeit des Unfalles ‚zufällig‘ im Kapellchen in Metternich. Da überkam sie eine große Angst um mich bis zu den Tränen und sie flehte um Schutz für mich. Es war um dieselbe Zeit, als der Unfall geschah.*

*Was wird der liebende Vater mir damit sagen wollen? Daran habe ich noch herumzudenken... Bitte, dankt mit mir und laßt mich wissen, was Ihr meint, was es zu bedeuten habe...“ -*

Vielleicht ist die Antwort und Deutung in dem zu finden, was in wenigen Wochen sich ereignete und womit ein neues wichtiges Kapitel im Leben von Rektor Dresbach begann!